The image shows the cover of a book. The background is a photograph of the Stolpner Stadtkirche, a Gothic church. The most prominent feature is a tall, square stone tower on the left side, topped with a green copper dome and a spire. The tower has a clock face and a louvered window. To the right of the tower is the main church building with a red-tiled roof and white walls. The church is partially obscured by trees in the foreground. The sky is a clear, bright blue.

Reste von Gotik in  
der Stolpner Stadtkirche

Elefanten und  
gefritteter Basalt

Bild u. Text: Lutz Göhler  
Co - Autor: Dr. Thomas Scholle

**Reste von Gotik in der Stolpner Stadtkirche  
Elefanten und frittierte Basalter auf dem Dachboden  
Erste Erkenntnisse aus Dokumentationen im Rahmen der Sanierungen (2011)**

**1. Vorgeschichte zum Aufsatz**

Seit November 2006 dokumentiert der Autor die umfangreichen Sanierungsarbeiten im Jahr 2007 am Kirchenschiff der Stadtkirche mit Fotos und baugeschichtlichen Forschungen.

Dank der positiven Einstellung des Autors ist es ihm durch ständigen Kontakt mit einigen Handwerksgesellen gelungen neue Erkenntnisse über die Baugeschichte dieses Bauwerks durch fachliche Hinweise zu rekonstruieren. Zimmerleute, Steinsetzer, Maler und viele andere Gewerke haben den Autor dabei unterstützt.

Viele Erkenntnisse in diesem Artikel resultieren aus der Tatsache, dass erstmals seit vielen Jahrzehnten Bereiche dieser Kirche zugänglich wurden, wie zum Beispiel neue Laufböden über dem Schiff die sonst nicht betreten und besichtigt werden können. Weitere Informationen stammen vom Leiter des Stadtmuseums Hans-Jürgen Wolf, vom ortsansässigen Geologen Dr. Thomas Scholle und anderen Persönlichkeiten.

**2. Eine erste Beschreibung der Stadtkirche**

Das imposante Gotteshaus zu Stolpen weist äußerlich nicht mehr auf eine gotische Kirche hin. Die Kirche wurde in der Regierungszeit August des Starken stark vom Barock geprägt. Die barocken Bauteile der Fenster an den Längsseiten des Kirchenschiffes, dem Nordostturm auf der Nordseite und dem nördlichen Eingangsportal sind einfach und relativ schlicht gehalten. Statt dem spitz zulaufenden Fensterbogen sind sie oben gerundet. Die Einfassungen und die zweiteilige Verdachung mit einem Schluss-Stein sind typisch für die Barockzeit. Der 1899 fertig gestellte und zu Himmelfahrt am 24. Mai des Jahres 1900 eingeweihte Westurm wurde dem Stil des 18. Jh. angeglichen.

Ein Neuaufbau Anfang des 18. Jh. war notwendig, denn die Stadtkirche brannte 1723 bis auf die Grundmauern und das Sterngewölbe (Kreuzgewölbe) völlig aus und wurde somit in einen ruinösen Zustand versetzt.



**Sanierung im August 2007**

Das heutige Erscheinungsbild der Kirche ist drei großen Stadtbränden und dem Umstand einer ursprünglich zu kleinen Grundfläche zu verdanken. Letzteres resultiert an die westlich angrenzende Stadtmauer und dem nördlich gelegenen Friedhof.

Den einzigen Anhaltspunkt auf einen gotischen Ursprung findet man an der äußeren Ostfassade, den drei gotischen Maßwerkfenstern des Chores, zu welchen der Autor unter 7. im Besonderen eingeht. Das Bild unten zeigt die Kirche im Jahr der Turmsanierung 2009.

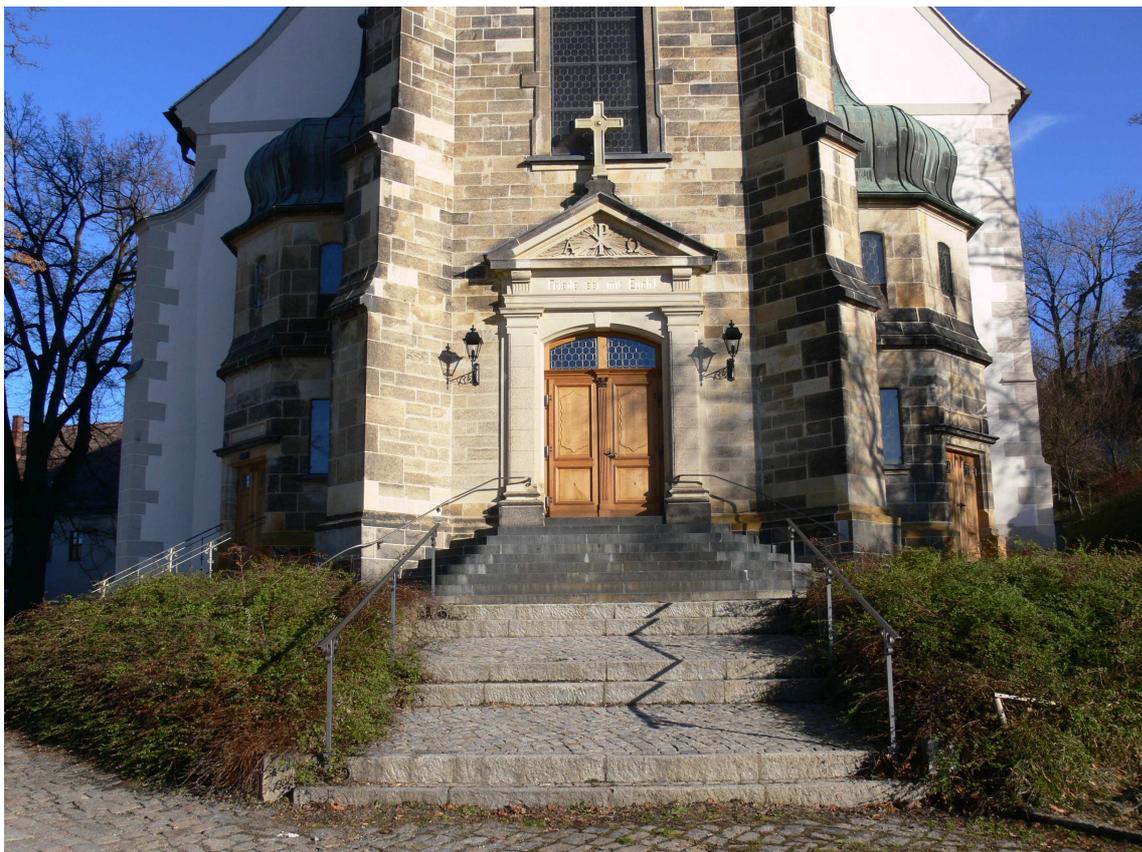
Das östliche Fenster am Nordostturm und die zwei Lang-Fenster an der Sakristei wurden nicht verändert.

Das äußere Gesamtbild des ansehnlichen Gebäudes wird von einem spitzgiebelig zulaufenden Dach beherrscht. Die Westseite schließt mit einem 24 m hohen Giebel ab und die Ostseite der Grundmauer am Chor mit einer Rundung in der Grundmauer.

Der Turm am Westgiebel wurde 1899 als Glockenturm fertig gestellt.

Die tragenden Wände des Turmes bestehen aus Ziegelmauerwerk, welches mit bis zu 20 cm starken Sandsteinplatten von außen verblendet wurde.

Die anschließenden Kuppeltürmchen nördlich und südlich vom Turm erfüllen die Aufstiegsmöglichkeit zu den Emporen im Kirchenschiff und den Zugang in den Glockenturm. Die Proportionen des Westturmes fügen sich harmonisch in das Erscheinungsbild der Kirche ein, was auch aus der Ferne visuell einen positiven Eindruck macht. Die Höhe des Baues beträgt 41 m (vor dem Abriss im Jahr 1972: 54 m), der Grundriss beträgt 6,85 m im Quadrat.



Durch das Eingangsportal auf der Westseite des Glockenturmes betritt der Besucher über eine breite Treppe kommend das Kircheninnere.

In der Höhe oberhalb des Dachfirstes zeigen Zifferblätter nach allen vier Himmelsrichtungen die aktuelle Zeit an. Die Glocken (1) . (Fußnote, S.32) ertönen jede volle und halbe Stunde, rufen die Christen zum Gottesdienst und künden von Hochzeiten, Taufen und Trauerfällen Die nördliche und südliche Grundmauer und der Chor, einschließlich des Triumphbogens hat eine Höhe von 13 m. An der Nordseite befindet sich in der Mitte der Mauer auch ein

Eingangportal, das über eine Treppe zu erreichen ist. Ein Fensteroberlicht über dem Portal passt proportional zu den beiden anderen etwa 8 m langen Fenstern. Auf der Südwand sind ebenfalls drei Fenster der gleichen Größe in gleichmäßigen Abständen aufgeteilt.

Nordöstlich, also an der linken Vorderseite ragt die Wand reichlich 2,5 m in den Vordergrund und setzt sich in der Breite nach Osten um 8 m fort. Nach dem Brand von 1632 wurde der alte Nordostturm an die Nordseite des Chores so angebaut, dass er praktisch auf etwa 5,5 m Länge eine Verbindung mit dem Triumphbogen eingeht. Der ursprüngliche Glockenturm dient heute nur noch als Treppenturm, über den man die nördliche Empore und die nördliche Empore des Chorraumes und den Dachstuhl erreicht.

Im Kellerbereich unter dem alten Turm befindet sich die Heizungsanlage der Kirche.

An der Nordseite des alten Nordostturmes befindet sich der Eingang.

Die nördliche Grundmauer endet vor dem Nordostturm. Hier verbindet der Triumphbogen die südliche und die nördliche Grundmauer. Es ist praktisch die vierte Grundmauer und damit der „Schlussstein“ des Kirchenschiffes.

Das Kirchenschiff ist in seiner Grundform fast quadratisch. Es misst in der Breite etwas weniger als 20 m und ist rund 22 m lang. Der Chor selbst ist 12 m breit. So bleibt auf der Südseite noch reichlich 2 m Platz für die schmale Sakristei.

Die gewaltigen Grundmauern wurden fast zu 90% nur aus dem in Stolpen bis 1830 abgebauten Basaltgestein gebaut. Beim Bau der Mauern wurden dort, wo hohe statische Lasten anliegen, gesonderte Stützmauern/Stützpfiler angebaut. Basaltsäulen sind nicht sehr gleichmäßig und wegen ihrer Härte schwer zu bearbeiten. Es ist schwierig und sehr Zeitaufwendig, dieses sehr harte Gestein passgenau zuzuhauen, um ein haltbares Mauerwerk zu erhalten. Diese Stützmauern/Stützpfiler sind auch eine Erklärung dafür, dass die Grundmauern der Kirche nicht so mächtig sind, wie bei vielen anderen Bauwerken in Stolpen. Ein weiterer Grund dafür ist, dass möglichst viel Licht in das Schiff eindringen kann.

Das Dach der Kirche mit einer Gesamtgrundfläche von rund 1200 m<sup>2</sup> ist seit dem Jahr 2007 mit hartgebrannten Biberschwänzen neu eingedeckt. Zimmerleute, Dachdecker und andere Gewerke haben es 2007 in den Monaten Mai bis Ende August saniert.



Das sogenannte Ostkreuz von 1898, saniert im Jahr 2007 (siehe Text unten)

Außer den großen seitlichen Dachflächen über dem Kirchenschiff setzt sich das Dach im First in seiner Linie Richtung Osten ohne Unterbrechung fort und endet über dem Chor mit einem schmiedeeisernen Kreuz von 1898, welches von Spenglermeister Falk Schlieter 2007 restauriert wurde. Die Rundung des Chores im Osten setzt an der Schräge drei Flächen voraus. Der Alte Turm hat von seiner fast quadratischen Grundfläche her, drei Dachflächen und trägt auf seiner Mitte eine Turmspitze mit Kugel, welche auch eine Arbeit Schlieters ist. In den 70`er Jahren gab es hier auch schon ein Turmkreuz. Ebenso auf der Mitte des Dachfirsten des Kirchenschiffes.



### 3. Das Innere der Kirche vom Westportal bis zum Altar

Letzte Aufnahme vor der Sanierung am 5. Februar 2007

In diesem ursprünglichen gotischen und bis zur Reformation katholischen Kirchenbau wurde auch hier die Idee der gotischen Prozession zelebriert. Die Kirche weist noch heute dieses Grundprinzip der Gotik auf.

Über eine breite Treppe am Westportal betritt man die Kirche unterhalb des Westturmes. Vor dem Eintritt in das eigentliche Kirchenschiff läuft man heute in einen Raum, der durch hölzerne Wände und Windfangtüren vom Kirchenschiff abgegrenzt ist. Von der Grundfläche her ist dieser Bereich mit der Grundfläche der darüber liegenden Orgelempore fast identisch.



#### Westseite im Kirchenschiff

Die Aufnahme entstand bei abschließenden Sanierungsarbeiten im Februar 2008  
Im Bild rechts in der Mitte der Maler Mathias Franke

Die Eule -Orgel wurde 1898 in den barocken Prospekt eingebaut. Die Zinnpfeifen mussten für Kriegszwecke des 1. Weltkrieges abgegeben werden. Die hölzerne Balustrade der Orgelempore wurde 1898 dem Barockstil angepasst.

Danach betritt man das eigentliche Kirchenschiff mit der Flucht zwischen den geräumigen hölzernen Bankreihen. Das gotische Deckengewölbe im Kirchenschiff gibt es nicht mehr. Aber die Deckenhöhe mit etwa 15,5 m ist auch recht eindrucksvoll.

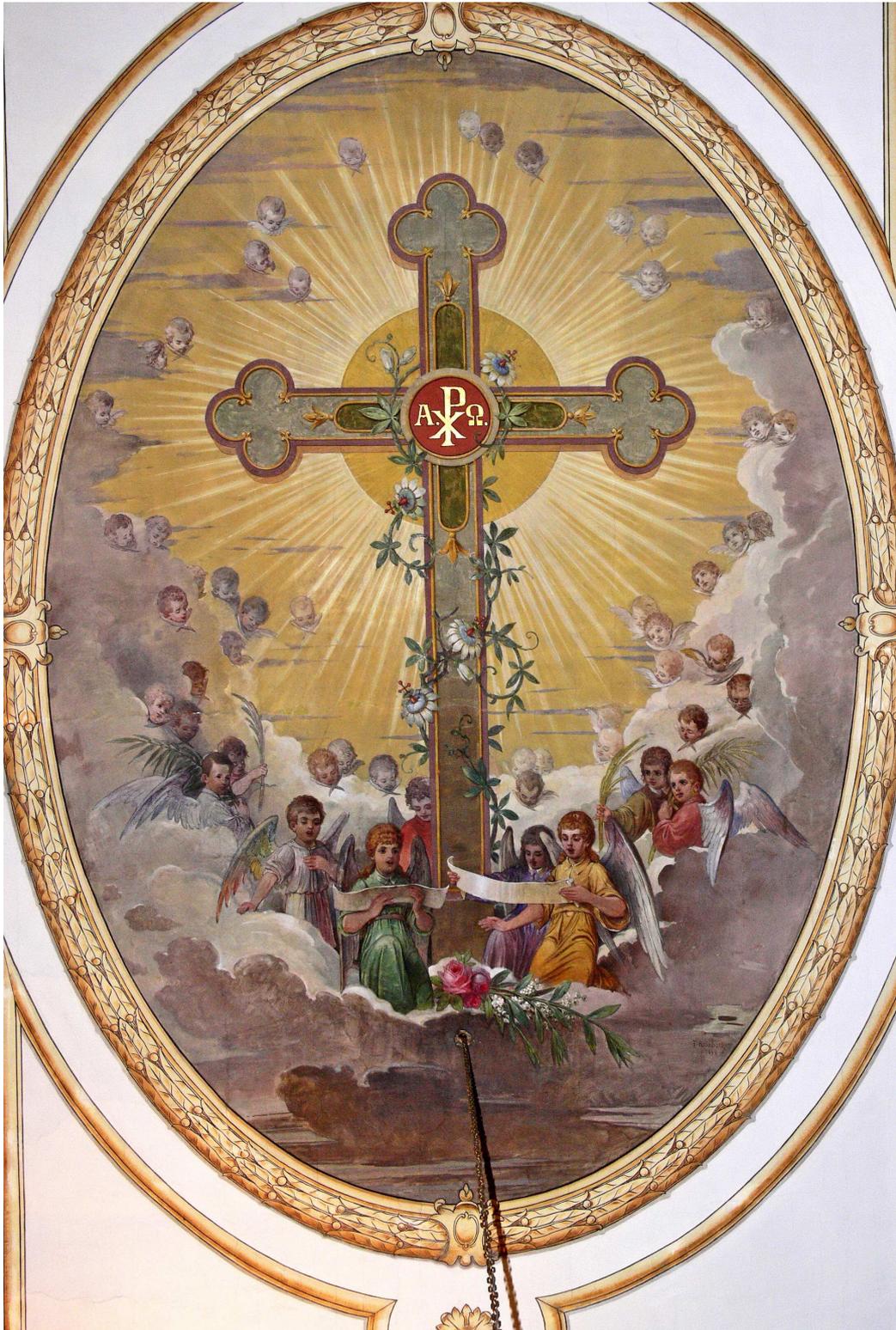
Eine gotische Kirche soll im Kirchenschiff der Idee entsprechend, ein Raumgefühl zu mächtiger Höhe und das Gefühl einer Raumeinheit vermitteln. Dieses Kirchenschiff ist breit und es wirkt fast quadratisch. Ein spätgotisches Schiff ist dagegen schmal und symbolisiert im Grundriss ein lateinisches Kreuz.

Etwa in der Mitte des Raumes kreuzt man die Bankreihenflucht, welche vom Nordportal bis zur Südseite durchgeht.

Einbezogen wird auch die gotische Architektur bei den großen und hohen Fenstern im Kirchenschiff, die das Licht durch farbiges Glas einlassen. Nur unterliegen diese Fenster dem barocken Stil. In Ihnen befinden sich die bunten original Bleiglasfenster von 1898, die im Jahr 2007 in der Dresdner Glaswerkstattwerkstatt Körner restauriert wurden.

Der Chronist GERCKEN beschreibt 1764, dass die Kirche im Inneren „sehr schön ausgemalt“ sei. Heute bedarf es viel Phantasie, um sich vorzustellen, wie das Kirchenschiff vor 1723 oder im Urzustand des gotischen Stils ausgesehen haben könnte.

Das heutige Ausmalungskonzept im Kircheninneren entstand im Jahr 1898. Die einzelnen Malerei-Arbeiten konnte der Autor an Hand von Originalrechnungen vier einzelnen Malern zuordnen, welche in der Kirche tätig wurden.



An der Decke des Kirchenschiffes der Stadtkirche befindet sich ein großes Gemälde mit Symbolen des christlichen Glaubens. Den Deckenrand und besonders die Ecken gestaltete der Maler mit kunstvoll gestalteten Stuckarbeiten.

Entwurf und Ausmalung sind vom Kunst und Dekorationsmaler Friedrich Reinboth aus Dresden. Er wohnte bis 1905 auf der Georgstraße. Bei der Sichtung seiner Fotos entdeckte der Autor das Namenskürzel „F. Reinboth 1898“ im Deckengemälde. Diese Signatur war nur vom dem 13 m hohen Baugerüst erkennbar. Sie ist von unten nicht sichtbar. Der Maler Reinboth wurde auch in der Neuen sächsischen Kirchengalerie von 1904 vom damaligen Pfarrer Gocht der Stolpner Gemeinde lobenswert für die Gestaltung des Deckengemäldes

erwähnt. Reinboth bemalte auch den Triumphbogen mit Posaunen bewährten Engeln und einem Bibel-Spruch in vergoldeten Lettern, sowie auch den Altar.



Mit der Malerei in der Dachkehle des Kirchenschiffes gestaltete Reinhard Schöne, ein Dekorationsmaler aus Langburkersdorf, eine um das Kirchenschiff endlos verlaufende Balustrade mit großen Vasen und vermeintlichen Türen an den Längsseiten. Bild von 2007. Sie waren in der Barockzeit Lichtöffnungen, die am Dach mit hohen Fenstergauben verbunden waren. Die Ansätze der Lichtschächte sind am äußeren Schiff noch vorhanden. Einer Inbetriebnahme bedarf nur der Zustimmung des Amtes für Denkmalpflege in Dresden. Zu den vermeintlichen Türen gibt es noch zwei wichtige Details, die man von unten im Schiff nicht so ohne weiteres erkennen kann: Es ist einmal das Selbstportrait des Meisters Hellmut Fuchs von 1983 auf der Nordostseite des Schiffes und das Selbstbildnis des Reinhard Schöne von 1898 auf der Südostseite, also genau gegenüber.



Reinhard Schöne, Hellmut Fuchs

Die Vermutung des Autors liegt nahe, dass es sich bei Schöne um den Lehrmeister von Hellmut Fuchs handelt, der von 1927 bis 1931 Dekorations - Maler lernte.

Die Balustraden in der Dachkehle des Kirchenschiffes sind sogenannte Illusionsmalereien. Die biblischen Sprüche über den Balustraden, der starke gezogene Sims aus Gips, welcher das Schiff als geschlossenen Raum symbolisiert, die Chorgewölbedecke und die Orgel tragen die Handschrift von Reinhard Schöne.

Alle künstlerischen Malereien sind wahrscheinlich eine Anlehnung an barocke Elemente mit neoklassizistischen Anteilen. Symmetrien in den Rosetten sprechen für den Neoklassizismus am Ende des 19. Jahrhunderts. Stilisierte „Natur“ wie Getreide mit Weinreben in den Stichhauben zusammen dargestellt sind, zeichnen für den Spätbarock, für das Rokoko typisch. Sie wurden gern im Neobarock genutzt. Beide Künstler haben in Stolpen vermutlich einen Spagat gewagt. Einerseits wollten sie dem Bauwerk gerecht werden, andererseits auch dem Zeitgeschmack. In den Kunstwissenschaften ist die Abgrenzung zwischen Klassizismus, Neoklassizismus und Neobarock ohnehin nicht eindeutig aber umstritten. Zudem ist nicht klar, ob die damals entscheidenden Stolpener Bürger (Pfarrer, Lehrer, Stadträte ...) die Ausmalung mit persönlichen Wünschen beeinflusst haben. Dann ist die Frage des Stils ohnehin kaum noch eindeutig zu klären. Wahrscheinlich handelt es sich um neobarocke und neoklassizistische Ausmalungen mit individuellen Einflüssen der Künstler und der Auftraggeber.

Für die Bemalung der Empore mit künstlerischen Details und den zahlreichen Türen im Schiff war der Dekorationsmaler Alois Seifert aus Stolpen im Jahr 1898 zuständig. Die Bemalung der Kirchenbänke, die ebenfalls eine Neuanfertigung in dieser Zeit waren, wurden ebenfalls durch Seifert realisiert. Treppenaufgänge, Handläufe und Fußböden stehen beim Dekorationsmaler Otto Beier aus Stolpen auf der Rechnung von 1898.



1983, Meister Hellmut Fuchs, Meister Peter Lippert und Markus Nicolaus

Meister Peter Lippert aus Pratzschwitz bei Pirna und der Stolpner Malermeister Hellmut Fuchs(1913-2002) restaurierten zusammen von 1981 bis 1983 die Ausmalung des Kirchenschiffes. Lipperts Gehilfen waren Markus Nicolaus und ein gewisser Hartmann. Der in Stolpen sehr bekannte und geschätzte Maler Fuchs war in den Jahren 1927 bis 1931 Lehrling bei einem Langburkersdorfer Dekorationsmaler. Der Dekorationsmaler Fuchs feierte im Jahr 1983 seinen 70. Geburtstag. Große Teile der Stadtkirche restaurierte er Allein, ehe Lippert zu Hilfe kam. Herr Lippert ist 2007/11 für die Malerei verantwortlich, die bei der Sanierung beschädigt wurde. Mathias Franke war mit dieser Aufgabe hauptsächlich beschäftigt. Für kleinere Reparaturen zeichneten Kirk Wollert und der Meister selbst. In den Jahren 2010/2011 arbeitete Mathias Franke bei Ausbesserungsarbeiten mit seinem Kollegen Ralf Brettschneider und Thomas Rothe von der Fa Lippert.



Besonderes Augenmerk verdient der evangelische Beichtstuhl aus dem 18. Jahrhundert, der im nördlichen Kirchenschiff steht. Er hat in seinem Inneren im Gegensatz zum katholischen Beichtstuhl eine durchgehende Sitzbank. So können sich Seelsorger und Beichtender gegenüber sitzen. Martin Luther zieht einen biblischen Vers aus dem Kapitel der Römer in Betracht und meint im übertragenen Sinne: Wir sind doch alle Sünder. Er stellte somit die Beteiligten auf eine Stufe. Nach einem Hinweis des Denkmalpflegers Herrn Gräfe, ist die Bemalung des Beichtstuhles mit einer wiederentdeckten alten Malerei in einem Haus auf der Schloßstraße identisch ist. Der Schlussstein über der Haustür trägt die Jahreszahl 1758. Der Triumphbogen mit einer lichten Höhe von 9 m ist nicht mehr gotisch. Die gotischen Details der Chorarchitektur sind das Sternengewölbe aus Kreuzrippen und die passenden Maßwerkfenster. Das Gewölbe erstreckt sich in der Nord-Süd-Richtung über eine Spannweite von 12 Metern. Vergleichbares gibt es zum Beispiel in der gewaltigen Ulmer Stadtkirche. Der Untergrund zwischen den weißen Kreuzrippen ist in einem blauen Ton bemalt und mit vielen kleinen vergoldeten Sternen besetzt worden. Auf dem Mittelpunkt des Schluss-Steines ist ein großer vergoldeter Stern mit stilisierten Strahlen dargestellt.



400 Jahre Baugeschichte, gotisches Gewölbe, barocker Altar und Bleiglas von 1898

Man beachte vor allem die Symbolik in den Stichkappen über den Fenstern. Besonderes Augenmerk verdienen die Symbole von Getreide und Wein über dem Altar, die normalerweise so in der Natur niemals zusammen vorkommen. Eine Wiederholung der Symbolik findet man auf dem großen Altarbild, wo Jesus seinen Jüngern beim Abendmahl Brot und Wein reicht.



Der barocke Altar aus Cottaer Sandstein wurde Mitte des 18. Jahrhunderts gesetzt. Die hölzerne Kanzel, sowie auch der geschnitzte Taufstein sind nach dem Brand 1723 neues Inventar geworden. Das Leseputz ist vermutlich eine Stiftung vom Architekten Theodor Quentin, der den Umbau bis 1900 leitete. Taufstein und Leseputz wurden von Meister Schöne bemalt. Passend wirken die drei gotischen Maßwerkfenster im halbrunden Hintergrund des Altars, die durch das bunte Glas besonders hervorgehoben werden. Die bunten Bleiglasfenster stiftet Ende des 19. Jhs. der Dresdner Hofkonditormeister (2) Gustav Adam. Sie wurden in der Werkstatt des Dresdner Glaskunstmalers Bruno Urban (1851-1920) angefertigt. (Fußnote, S.32)



Das Bild zeigt das linke Fenster hinter dem Altar. Es ist die bildliche Darstellung aus der biblischen Weihnachtsgeschichte. Die Darstellung von Ostern und Pfingsten kann man in der Reihenfolge auf den anderen beiden Fensterbildern betrachten. Dieses Foto entstand im Jahr 2006, also ein Jahr vor der Restaurierung. Bemerkenswert ist, dass dieses Glasfenster von den Steinewerfern nicht beschädigt wurde.

#### 4. Baugeschichtliche Aspekte und verheerende Brände

Der Landeskonservator Dr. Bachmann schrieb im Heimatheft 3-4 von 1931, dass Bischof Johann VI. von Saalhausen selbst von der Erbauung der Stadtkirche und Bauwerken der Burg berichtete. Seine Regierungszeit war von 1487 bis 1518.

In seiner Chronik von 1764 schreibt der Stolpner Chronist Gercken, dass die Kirche drei Mal gebrannt hat.

Die Kirche soll das erste Mal kurz vor deren Fertigstellung – also um 1490 gebrannt haben. Aus dieser Zeit gibt es keine glaubwürdigen zeichnerischen Darstellungen.



Ausschnitt von einer Zeichnung Wilhelm Dilichs von 1628

Die vom Oberlandesbaudirektor Dilich veröffentlichten Zeichnungen von 1628, die häufig in Stolpen genutzt werden, müssen kritisch hinterfragt werden. Möglicherweise sind in ihnen Fehler enthalten. Perspektivische oder optische Täuschungen durch die erhebliche Entfernung sind denkbar. Der Choranbau der Stadtkirche ist hier wesentlich kleiner als das Kirchenschiff dargestellt, obwohl beide Bauwerke vom Neubau an die gleiche Höhe aufweisen. Sonst wäre das Sternengewölbe (13 m Höhe) gar nicht möglich gewesen.

Ein Beispiel ist die Radeberger Stadtkirche. Ein Bau im Stil der Spätgotik, ebenfalls Ende des 15. Jahrhunderts gebaut.

Dilich stellt den Turmanbau neben dem Kirchenschiff dar.

Dieses Detail bleibt umstritten. Ein Turmneubau wird erst vier Jahre später bekannt.

Künstlerische Freiheiten Dilichs stünden im Grunde genommen im Widerspruch zu einer Reihe von Auftragswerken für das Dresdner Schloss, sind aber in diesem Fall nicht völlig auszuschließen. Bereits vorhandene Bilder wie von Oberlandesbaudirektor Wilhelm Dilich, sind in der Regel detailgetreu. Dilichs zwei Federzeichnungen (um 1628) von der Nordostansicht Stolpens, sind die ersten brauchbaren Darstellungen von Burg und Stadt Stolpen. Die historischen Bilder aus dieser Zeit sollten also nur bedingt als detailgetreue Abbildungen angesehen werden, da sich das Stadtbild bereits 1632 durch den Brand, den Kroaten verursachten, veränderte.

GERCKEN (1764) beschreibt die Kirche nach 1632. Der Turmanbau erfolgte sofort nach dem Brand.

*„Die Kirche war erst 17 Jahre nach dem Brand, nach Beginn des Kirchenbaus binnen Jahresfrist am 1. August 1649 wieder eingeweiht worden.“*



befand sich damit ein luftegefüllter Raum zum Ostdach. Das angreifende Feuer hatte hier praktisch eine Schneise, die das Feuer zum Ostdach beschleunigte.

Es ist bekannt, dass gewaltige Feuer durch Sauerstoffzufuhr einen wahren Sturm entwickeln, der zudem 1723 von Osten beschleunigt wurde. Der abschließende und einzige Giebel auf der westlichen Grundmauer hielt diesem Feuersturm komplett stand.

Anhand von bauhistorischen Forschungen ist belegt, dass die Brände von 1632 und 1723 über das Sternengewölbe schnell hinweggefegt sind, weil sie am Chor keine Nahrung hatten. Bei Sanierungsarbeiten wurden 2007 Holzasche und verkohlte Holzstücke auf dem Sternengewölbe gefunden. Untersuchungen der unverputzten inneren Basaltmauer des Westgiebels im Dachstuhlbereich zeigen leicht erkennbar, welcher enormer Hitze Basalt und Sandstein bei dem viele Stunden dauernden Feuer ausgesetzt waren.



Die Mauersteine (meist Basalt!) sind durch Temperaturen von mehr als 1000 Grad Celsius frittiert. Der Westgiebel des Kirchenschiffes muss praktisch geglüht haben. Von den Basaltsteinen (siehe Bild) lässt sich die oberste Schicht abblättern. Manche Steine sind durch die Hitze gerissen. Ursache hierfür können starke Temperaturunterschiede sein. Erklärbar ist zum Beispiel durch plötzlich einsetzenden starken Regen oder Schneeregen am 04. März 1723.

Ein Beweis zur Standhaftigkeit des Westgiebels sind viereckige Vertiefungen, die sich in gleichmäßigen Abständen im ganzen Giebelbereich befinden. Hierbei handelt es sich um Balkenaufgaben, die aus der Zeit vor dem letzten Brand oder noch früher her stammen. Die alten Auflagen (im Bild Oben) sind bis etwa 2,5 m unterhalb der Giebelspitze vorhanden. Das ist Beweis genug, dass der Westgiebel der Kirche beim letzten Brand keinen großen Schaden genommen hat und somit auch wesentlich älter als 285 Jahre ist. (Datiert auf 2008) Der Zustand der Kirche muss nach dem Brand von 1723 katastrophal gewesen sein. Ehe der Wiederaufbau begann, verging erst mal ein Jahr, wahrscheinlich, um den Schutt wegzuräumen. Auch waren die Menschen durch den finanziellen Totalschaden, der ganz

Stolpen widerfuhr, am Ende. Der 4. März wurde über viele Jahrzehnte als Buß- und Betttag begangen. Durch eine Order Kurfürst August des Starken vom 7. April 1723 erhielt die Stadt Stolpen nach dem großen Brand kostenlos 2000 Stämme Bauholz, die von Zimmerleuten damals noch mit der Axt zugeschlagen worden sind. Stolpen erhielt für 10 Jahre steuerliche Vergünstigungen. Am 19. April ordnete er eine Generalkollekte zum Wiederaufbau geistlicher Gebäude an. 1727 erhielt die Kirche nach dreijähriger Bauzeit wieder eine imposante Dachkonstruktion, die im Wesentlichen vom Westgiebel bis zum Triumphbogen erhalten blieb: Der Dachstuhl allein hat mit 11 Metern Höhe eine gewaltige Konstruktion, denn der Giebel war noch voll nutzbar. Am 22. Juni 1727 war die feierliche Einweihung der im Barockstil umgebauten Kirche. Giebel und die Grundmauern konnten ja ohnehin nicht verändert werden, denn dann wären wahrscheinlich das Sternengewölbe und der Triumphbogen eingestürzt. Der Turmbau musste jedoch bis 1741 warten, ehe die 1724 gegossenen Glocken geläutet werden konnten. Die Firsthöhe der Kirche beträgt inklusive Grundmauer 24 Meter. In der Dachkonstruktion sind allein 24 senkrechte Sparren auf jeder Seite in doppelter Ausführung verbaut, die auf beiden Seiten eine Länge von etwa 20 Meter aufweisen.



Die Aufnahme entstand bei der offenen Dachstuhlansierung am 25. Mai 2007

Die ganze innere Balken-Konstruktion ist sehr umfangreich. Im Inneren des Dachstuhles sind fünf Stabilitätspfosten eingebaut, die den Dachstuhl nach allen Seiten absichern. Der Zimmermann spricht auch von statischen Pfosten.

Besucher können nicht nur am Tag des offenen Denkmals, den Dachstuhl besichtigen. An den Wochenenden ist die Kirche für jeden offen. Telefonische Absprachen sind eventuell auch möglich. (3) siehe S. 32

Im Dachstuhl über dem Kirchenschiff befinden sich 5 Laufböden in 3 Etagen, wo man die Dachkonstruktion aus der Barockzeit besichtigen kann. Besonders Neugierige können bei guter Sicht die zahlreichen Dachfenster für einen Ausblick in die Umgebung nutzen.

Außer den „Elefanten“ (= Zusammenführung der Gewölbe) über dem Chor, kann man auch die Sparren des alten Ostdaches von 1727 besichtigen.

Von den sogenannten Elefanten sind heutzutage nur noch Fotos zu betrachten, da das Gewölbe von Oben mit Kunststoff - Flecken isoliert wurde.

Viele spätgotische Kirchen verfügen über einen Westturm. Diese Option musste um 1490 aber in Stolpen verworfen werden, weil wenige Meter hinter der Westseite der Kirche die Stadtmauer verlief. Es wird vermutet, dass der Nordostturm vor dem Bau 1490 geplant war – Ursache hierfür ist der unsymmetrische Einbau von Triumphbogen und Chor an das Kirchenschiff. Allerdings konnte die gotische Idee der Prozession über das heute nicht mehr erkennbare Westportal verwirklicht werden. Dieses ehemalige Westportal befindet sich heute mit Sicherheit innerhalb der Kirche.



Laut dem Chronisten und Pastor GERCKEN wurde der nordöstliche Glockenturm nach dem Brand von 1632 gebaut und die Sakristei einige Jahrzehnte eher. Dieser Turm wurde vor dem Umbau Ende des 19. Jahrhunderts als Turm bis auf die Höhe von 13 Metern zurückgebaut, weil er nicht mehr die Funktion als Glockenturm zu erfüllen hatte. Er dient seit dem Umbau nur noch als Treppenturm, um den Dachstuhl und die nördliche Empore im Schiff und des Chores zu erreichen. Hier rechts im Bild.

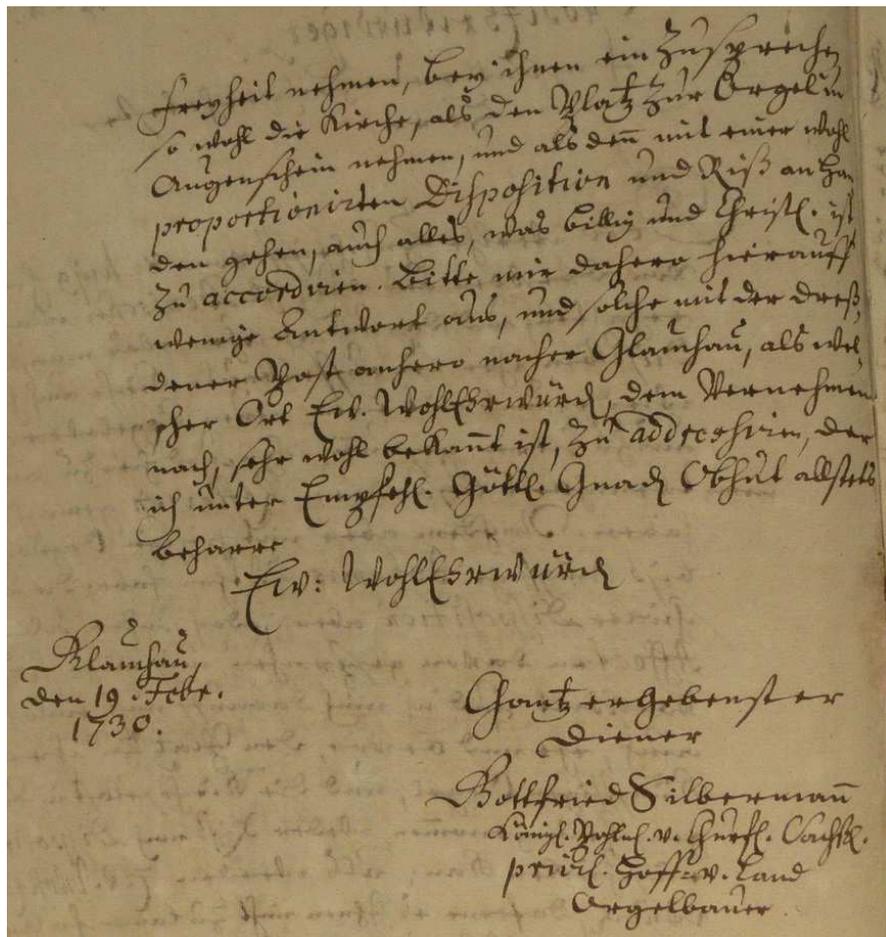
## 5. Ein Pfarrer versetzt gewaltige Basaltwände

Pfarrer Johann Gottlob Dinter schreibt 1859 in der Parochie und Stadt Stolpen (300 Jahre Reformation in Stolpen), dass die Längsseiten des Schiffes versetzt worden sind. Er schreibt auf Seite 75 in der Fußnote:

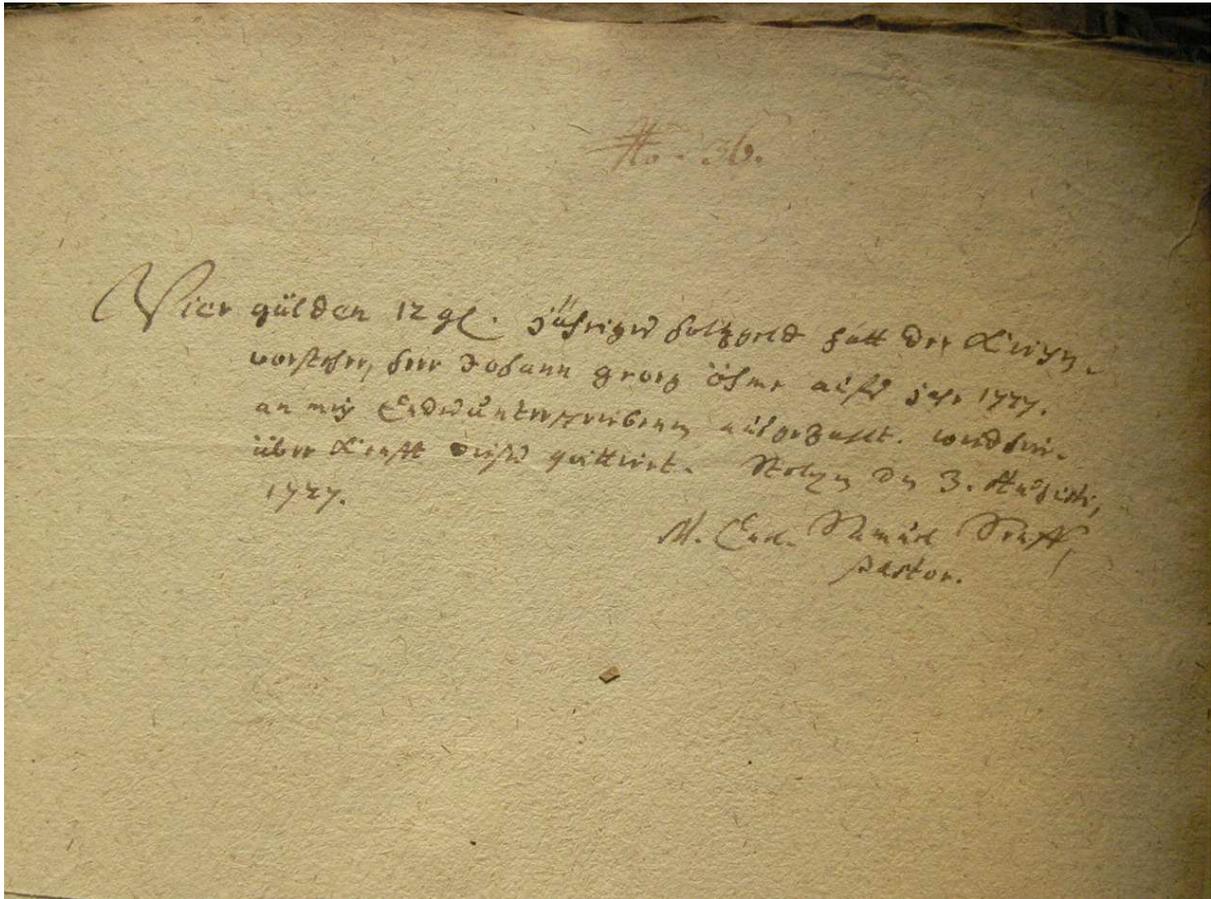
„Dieses auf seiner Kreuzvorlage errichtete Gotteshaus machte seinem Urheber Ehre, wie der erhaltene Chor immer bestätigen wird. Es erlitt aber zwei Hauptbrände, zunächst einen im J. 1632. Da sollte dasselbe an einen ganz anderen Ort gebaut werden; doch vereinigt man sich endlich dahin, dass die Mauer des Schiffes nach dem Schlossberge hinausgerückt wurde, so dass sie mit der äußersten Seite der Kreuzvorlage in gleicher Linie zu stehen kam und so der nötige Raum im Schiffe gewonnen wurde... Nach dem zweiten Brande im J. 1723 wurde nun auch die andere Mauer des Schiffes eben so weit auf der Stadtseite hinausgerückt, wie es mit der gegenüberliegenden Seite schon 1632 geschehen war, die Grundmauer zum neuen Turm aber etwas darüber hinausverlegt, und so entstand der innere Raum des Tempels mit seiner äußerlichen Gestalt, wie wir ihn jetzt erblicken. Bei diesem Bau wurde besonderes darauf hingewirkt, dass das Schiff so viel als möglich der Erhabenheit des hohen Chores entspräche... „

Mit dem Urheber ist der Bischof Johann der VI. gemeint. Für die Vermutung, dass die Kirche ursprünglich nach einer Kreuzvorlage gebaut wurde, gibt es heute keine Belege. Beweise dafür, dass niemals Außenwände versetzt worden sind, kann man im Dachstuhlbereich am Giebel sehen. Diese sind aber durchgehend durch die Brände frittiert. Auch müssten dann die abgeputzten Wände des Giebels im Kirchenschiff deutliche Unterschiede im Mauerwerk aufweisen.

Der Herr Pfarrer Dinter irrte sehr wahrscheinlich.



Gottfried Silbermann macht der Stadtkirche Stolpen im Februar 1730 ein Angebot zum Bau einer Orgel. Das Angebot ist zu teuer. Pfarrer Degenkolb hatte die Leitung des Kirchenbaus.



Handschriftlicher Beleg von 1727 zum Kirchenneubau von Magister Carl Samuel Senff



Darstellung im Jahre 1818, Kirche und Burg vom städtischen Friedhof aus gesehen. Die Linde wurde Anfang der sechziger Jahre im 20. Jh vom Blitz zerstört

## 6. Die Rekonstruktion der ursprünglichen Stolpner Stadtkirche



Der Stolpner Kunstmaler Christian Nitsch fertigte nach der Idee des Autors 2007 diese Sepia - Zeichnung.

Anhand der bisherigen Forschungen kann geschlussfolgert werden:

- Das Dach des Chores war kleiner als das über dem Schiff und schmiegt sich an dessen steiles Ostdach wie eine Kanzel an ein riesiges Raumschiff. Das Wort Raumschiff ist gewiss ein gewagter Begriff für eine Kirche. Doch der Vergleich liegt recht nahe, sobald man die Dachkonstruktionen gesehen hat.
- Die Rekonstruktion des äußeren Kirchenschiffes wurde durch den Autor in Zusammenarbeit und nach mehrmaligen Absprachen mit Herrn Christian Nitsch, einem jungen Nachwuchskünstler aus Stolpen, erarbeitet. Ergebnis ist die vorliegende Federzeichnung. Der Autor ist davon überzeugt, dass diese Zeichnung der ursprünglichen Kirche zu Stolpen um 1490 sehr nahe kommt. Sie wurde auch vom Kunstdienst Dresden und anderen Persönlichkeiten befürwortet.
- Dieser Zeichnung liegt auch die Idee der gotischen Prozession zu Grunde. Beachtung fand aber auch der fehlende Westturm, der aus Platzmangel nicht gebaut werden konnte.
- Ob bereits um 1490 ein Treppenturm errichtet wurde, ist nicht geklärt. Vermutlich konnte aus Geldmangel oder einem anderen Grund ein Bau nicht realisiert werden..
- Von Pfarrer Dinter (1859) erfahren wir wortwörtlich: „Die Dachung trug einen Dachreiter mit Stuhl für zwei Glocken,...“. Das Geläut wurde wahrscheinlich mit einem Handseil im unteren Schiff vom Glöckner bedient.
- Vier Langfenster auf den Längsseiten des Schiffes können möglich gewesen sein, um möglichst viel Licht ins Innere der Kirche zu lassen.

- An einer Längsseite gab es einen kleinen Zugang für die Kirchenarbeiter und den Pastor. Dann gab es nur ein Hauptportal an der Westseite, was im Bild nicht zu sehen ist.
- So wie die Stützmauern in der Zeichnung eingezeichnet wurden, ist dieses Bild mit dem Original von heute nicht mehr ganz identisch. Stützmauern wurden zu einer zwingenden Notwendigkeit, weil beispielsweise das Kreuzrippengewölbe und der Triumphbogen ungeheure Schubkräfte auf Außenmauern entwickeln.

Es wäre vermessen zu sagen, die Baugeschichte der Kirche vollständig zu rekonstruieren. Schriftliche Zeugnisse vor dem Brand von 1723 wurden ein Raub der Flammen. Es handelt sich an Hand der Bauforschungen und der vorliegenden Quellen hierbei um eine vorläufige Rekonstruktion. Weitere Nachforschungen in Akten nach dem Brand von 1723 könnten eventuell Klarheiten bringen

## 7. Die Reste gotischer Bausubstanz

Die Grundmauern mit den Maßwerkfenstern und den Bögen sowie dem Sternengewölbe stellen eine ursprüngliche architektonische Einheit der Gotik dar.



Ein Foto von 1896 zeigt Klarsichtteile ohne Sandstein-Maßwerk. Die gotischen Sandsteinelemente sind 1898 nachträglich und passend zum Stil des Gewölbes eingebaut worden. Maßwerk ist ein wichtiges Schmuck- und Gliederungselement im oberen Teil der Fenster und mittig in der Senkrechten. Diese Art der Sandsteingliederung kann man vermutlich noch der „Urkirche“ zuordnen. Der Altar wurde 1898 einen halben Meter verkürzt, um die Bleiglasfenster besser zur Geltung zu bringen. Der Fußboden wurde im Schiff im Jahr 1898 um eine Stufe erhöht und die oberen Emporen ausgebaut, um mehr Licht in den Raum zu bringen. Die Treppe zur Kanzel wurde östlich an dieselbe angebaut.



Das Sternengewölbe mit den Kreuzrippen ist ein wichtiger erhaltener Teil der ursprünglichen gotischen Kirche. Die Kreuzrippen tragen die Last der Ziegelgewölbe und übertragen die Last der Decke auf die Außenmauer zwischen den Maßwerkfenstern.

Dieses gilt ebenso für die zugemauerten ehemaligen spitz zulaufenden gotischen Bögen südlich und nördlich, die Bauöffnungen von Langfenstern gewesen sein könnten. Ob da nun gotische Fensteröffnungen drin waren, müssten Fachleute an Hand von Mauerwerksuntersuchungen feststellen.

Beachtenswert sind die kleinen Gewölbe, Stichkappen genannt, über jedem Fensterbogen, deren Kreuzrippen sich vom Schluss-Stein des Sterns zu den Chormauern verzweigen. Diese Stichkappen haben ihren höchsten Punkt spitz zulaufend in der Mitte über den Fenstern, wobei die Rippen in ihrem Verlauf, seitlich vom Fenster bis zum Schlussstein die Deckenspannung tragen. Der höchste Punkt ist der Schlussstein des Sterns mit ca. einem Meter Durchmesser, dessen Höhe mit 13 m entsprechend der Grundmauerhöhe eine optimale Anpassung erreicht.

Im Verlauf der umfangreichen Sanierungsarbeiten im Jahr 2007, haben die Bau-Helfer von den Stichhauben im Dachbodenbereich Sägespäne, Holzasche, Mörtelreste, Dachziegelschutt und verkohlte Holzreste vergangener Jahrhundertbrände beseitigt. Wenn man sich die Ziegelgewölbe von oben betrachtet, erinnern sie in ihrem von Holzasche stammenden Grauton an Rücken kleiner Elefanten.

Bei der Betrachtung des Triumphbogens innerhalb des Chores ist an der obersten Stelle im Putz der Abdruck des spitzen gotischen Bogenschlusses erkennbar. In welcher Zeitepoche er zugemauert wurde, konnte bisher noch nicht belegt werden.

Dieser gewaltige gotische Triumphbogen stellt den Abschluss des Kirchenschiffes nach Osten hin dar. Er war und ist somit als Öffnung zum Anbau des Chores ein wichtiges gotisches Merkmal der Kirche. Durch den ursprünglich spitzen gotischen Bogenschluss wäre vom Kirchenschiff aus ein freier Blick auf den Schlussstein des Sternengewölbes möglich.

Auch das Kirchenschiff war sicher gotisch – hiervon sind leider nur noch geringe Reste erkennbar und auch die Chronisten hinterlassen ein verschwommenes Bild der

ursprünglichen Kirche. Viele historische Dokumente sind 1723 in Stolpen alle restlos verbrannt, weil auch das Pfarrhaus mit der alten Bibliothek und dem Kirchenarchiv ein Raub der Flammen wurde.

Beachtet werden sollte auch das Sternengewölbe und seine unsymmetrische Bauweise in Richtung Westen zur oberen Mitte des Triumphbogens. Der Stern konnte in Richtung Triumphbogen nicht exakt dem Radius entsprechend eingebaut werden. Aus der Bauweise des Sternengewölbes mit Kreuzrippen vermutet der Autor, dass diese Größe als 7-zackiger Stern geplant war, weil diese Art Gewölbe eine bessere Tragfähigkeit in der Spannweite von 12 Metern erreicht. Aber – es hat immerhin mindestens drei Brände weitgehend unbeschädigt überstanden



Links im Bild die Stichhaube(Elefant) über dem Altar mit der östlich angrenzenden Außenmauer. Rechts davon das Gewölbe zum Schlussstein in Höhe der Mauerkrone.

**Schlussbemerkung des Autors: Inhaltlich ist der Text datiert mit dem Jahr 2008**

## **8. Schlussbemerkungen von Dr. Thomas Scholle im Mai 2011**

Bei diesem Aufsatz handelt es sich um eine Bestandsaufnahme sowie um eine Zusammenstellung von Ergebnissen aus Recherchen, Untersuchungen sowie Auswertungen in den Jahren 2007 – 2011 im Zusammenhang mit den Sanierungsarbeiten an der Stadtkirche. Im Rahmen dieser Untersuchungen konnten viele Geheimnisse zur Stadtkirche entschlüsselt werden – allerdings verbleiben noch immer viele ungelöste Fragen für weiterführende Untersuchungen.

Alle diese Erkenntnisse waren nur möglich, weil Herr Lutz Göhler als ständiger und sachkundiger Beobachter und Dokumentator die Bauarbeiten an der Stadtkirche mit seiner Kamera begleitete. Er dokumentierte alle interessanten Fundsituationen,

recherchierte intensiv in der Fachliteratur und begleitete alle notwendigen bzw. möglichen Probenahmen und Untersuchungen vor Ort.

Ohne seine intensiven Dokumentation wären viele der neuen Erkenntnisse nicht möglich gewesen.

Bei den abschließenden Sanierungsarbeiten im Jahr 2010 (Erneuerung des Fußbodens mittels Sandsteinplatten im Kirchenschiff und im Altarbereich sowie Verlegung von Leitungen), erbrachten einige neue Erkenntnisse. Hierbei wurden zwar keine der vermuteten Grabplatten und Gräber im Mittelschiff sowie in den Seitenschiffen angetroffen, allerdings gab es interessante Funde im Bereich des Ostchores vor dem Altar – hier wurden bei Probeschürfen mindestens 7 Gräfte angetroffen.



Probegrabung am 1. Februar durch Wolfgang Hermsdorf. Dr. Scholle und Pfarrer Popp im Gespräch. Zu sehen sind die Rundungen von Gewölben der Gräfte.

Diese Gräfte sind aus gemauertem Ziegel-Gewölbe. Die beim Bau der Gräfte verwendeten Ziegel stammen (mit Ausnahme der Reparaturen) sehr wahrscheinlich aus dem 15. - 17. Jahrhundert. Das Format der Ziegel entspricht teilweise dem des gotischen Kreuzgewölbes (siehe GÖHLER, 2008). Die Gräfte sind im Scheitel ca. 1,5 m - 2 m hoch, ca. 1 m breit und bis zu 2 m lang. Mindestens eine Gruft wurde, da sie im Scheitel eingebrochen war, nachträglich repariert. Die Grablegungen in dieser

Gruft und in den anderen Gräften hat von oben her statt gefunden. Es gibt keine seitlichen Zugänge als nachträglich zugemauerte Wände, die auf eine Krypta unterhalb des Altarraumes hinweisen. Das Ziegel-Gewölbe wurde mittels hölzerner Gerüste nachträglich aufgesetzt. Diese Holz-Gerüste sind heute praktisch zu Staub verfallen. Im Rahmen der Suchschürfungen wurde durch einen Bauarbeiter versehentlich die südliche Gruft im Altarraum aufgeschlagen. Durch ein ca. 10 x 10 cm großes Loch war somit ein Blick in diese Gruft möglich:

- Beigesetzt wurden die sterblichen Reste eines Mannes. Seine Körpergröße kann auf ca. 160 – 170 cm und sein Alter auf mindestens 40 – 50 Jahre abgeschätzt werden.
- In der Gruft waren Reste der Bekleidung vorhanden. Hierbei handelt sich um einen dunklen langen Rock oder einen Mantel. Ob es sich hierbei um einen Uniform handelt, ist nicht eindeutig klärbar.
- Es sind Reste des hölzernen Sarges und metallische Sargbeschläge vorhanden.
- Über den Unterschenkeln liegt ein stark korrodiertes Metallstück. Hierbei könnte es sich um eine stark korrodierte Kurzwaffe (Dolch oder kurzer Degen ?) handeln.
- Neben dem Oberkörper befindet sich ein längeres Metallstück, das nicht eindeutig identifiziert werden konnte. Eine Langwaffe als Säbel (?) ist ebenso möglich wie der Rest eines Sargbeschlages.
- Der Oberkörper und der Kopf sind weitgehend mit Ziegelbruch und Mörtelresten verschüttet. Diese Verschüttungen stammen sicher nicht aus der Beschädigung der Gruft im Jahr 2010.
- Der Untergrund der Gruft besteht aus einem schwarzen Material mit Polygonbildungen. Ob es sich dabei um Basaltsäulen oder ein Sediment handelt, konnte nicht geklärt werden. Der bisherige Kenntnisstand spricht dafür, dass in dieser Gruft ein Kommandant oder ein Amtmann beigesetzt wurde.

Anhand der Auswertung der verfügbaren schriftlichen Quellen und Literatur konnten folgende Grablegungen in der Stadtkirche recherchiert werden:

- Bischof des Meißner Bistums Johannes VIII, 1549  
QUELLE: CHRONIK DER STADT STOLPEN, 1994
- Bischof des Meißner Bistums Nikolaus II, 1555  
QUELLE: CHRONIK DER STADT STOLPEN, 1994
- Magister Carl Samuel Senff, 8. Januar 1688 in der Communicantenhalle (unter der Sakristei ?), rechts neben dem Altarraum, sein Leichenstein rechts neben dem Altar (dieser steht heute außerhalb der Kirche  
QUELLE: GERCKEN, 1764 S. 83 und S 86
- Georg Goldbach, 8. Februar 1649, Leutnant (Burgkommandant) im Mittelgang  
QUELLE: GERCKEN, 1764, S. 285
- Die siebenjährige Tochter des Kommandanten Johann Georg von Schweinitz (unter anderem Gutsherr in Langenwolmsdorf) am 30. September 1654 vor Altar  
QUELLE: GERCKEN, 1764, S. 289/290
- Kommandant Balthasar Hieronymus von Kottwitz, 22. Januar 1679 neben Altar  
QUELLE: GERCKEN, 1764, S. 291

- Kommandant Herrmann Huhl, 13. März 1681 in der Stadtkirche, Grabstelle unbenannt  
QUELLE: GERCKEN, 1764, S. 291
- Kommandant Johann Adolph von Liebenau in der Stadtkirche am 14. März 1760 neben dem Altar  
QUELLE: GERCKEN, 1764, S. 296
- Amtmann Matthäus Richter 1582 neben dem Altar  
QUELLE: GERCKEN, 1764, S. 305
- Amtmann Christof Heinrich Schwegrichen am 7. Oktober 1694 in der Stadtkirche, Grabstelle unbekannt  
QUELLE: GERCKEN, 1764, S. 317



Grabsteine des ehemaligen Friedhofs aus dem 18. Jh wurden 2009 im Verlauf der Turmsanierung von der Steinmetzfirma Scheunert aufgesetzt

Eine genaue Zuordnung der Grabstätten ist jedoch bisher nicht möglich. Ursache hierfür ist die Tatsache, dass es auch in der Umgebung der Stadtkirche einen Friedhof gab. Hier befinden sich einige große Grabsteine bzw. Grabplatten, die nach bisherigen Untersuchungen nur Burgkommandanten, Amtsleuten (des Amtes Stolpen) und auch Bischöfen zugeordnet werden können. Ein Teil dieser Grabsteine und Grabplatten wurden im Rahmen der Sanierungsarbeiten an der Stadtkirche im Jahr 2010 wieder aufgestellt. Sie bestehen aus feinkörnigen kreidezeitlichen Elbsandsteinen und sind stark angewittert bzw. verwittert. Konkrete Rekonstruktionsversuche an diesen Grabsteinen haben bisher nicht stattgefunden und waren wegen des **schlechten Zustandes bereits am Anfang des 19.**

Jahrhunderts nicht mehr möglich (GÖTZINGER, 1804). Bei Kanal- und Straßenbauarbeiten am Kirchvorplatz (ca. 15 m nördlich der Stadtkirche) im Jahr 2002 wurde mindestens ein Grab versehentlich geöffnet. Hierbei handelte es sich um eine ca. 1,5 m breite, ca. 2 m lange und ca. 1 m tiefe Beisetzungsstätte. Die Wände und der Deckel dieses Grabes sind aus Sandsteinplatten gesetzt. In diesem Grab befand sich ein noch weitgehend erhaltener Sarg. In diesem Grab gab es jedoch Platz für einen weiteren Sarg. Auf diesem Friedhof fanden seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts mit dem Inkrafttreten der Friedhofsordnung aus hygienischen Gründen keine Beisetzungen mehr statt. In der CHRONIK DER STADT STOLPEN (1994) wird die letzte Beisetzung im Jahr 1834 benannt.

Nach den Instruktionen von Kurfürst August I. zur Reformation wurde diese auch in Stolpen in der Zeit vom 1. bis 12. Januar 1559 umgesetzt. In der CHRONIK DER STADT STOLPEN (1994) wird erwähnt, dass im Rahmen der Einführung der Reformation im Jahr 1559 eine Besichtigung der Stadtkirche durch eine Fachkommission stattfand. Diese stellte fest, dass zwei große Grabsteine im Chor die Teilnahme der Kirchgänger am Abendmahl behindern sollten. Diese Experten empfahlen die Umsetzung dieser „bischöflichen Grabsteine“ an die Außenwände der Stadtkirche. Leider ist nicht überliefert, um welche Grabsteine es sich dabei handelte.

\*\*\*\*\*

Im Jahr 2009 konnten erstmals spezielle Untersuchungen an Gesteinsdünnschliffen realisiert werden. Durch diese Dünnschliffmikroskopie konnten über die Mineralumwandlungen die Temperaturen des Feuers bei den Stadtbränden (600 – 1.200° C) bestimmt werden. Diese gefritteten Basalte (GÖHLER, 2008) ermöglichten erstmals konkrete Daten zum Feuersturm des Stadtbrandes 1723.

\*\*\*\*\*



An der östlichen Kirche ist die Einfahrt zur Gasse „Unterm Schloß“. Das baufällige Haus siehe Bildmitte und die Mauer(4) siehe S. 32) wurde ebenfalls abgetragen

Bereits Ende Juli 2008 wurde in der Straße „Unterm Schloß“ unmittelbar östlich der Stadtkirche ein baufälliges Wohnhaus abgerissen. Der Stadtbrand im Jahr 1723 ist mit großer Wahrscheinlichkeit von diesem Grundstück ausgegangen. Etwa 15 m westlich des Abbruchhauses wurde eine mehr als 1 m mächtige Ascheschicht mit Holzresten gefunden. Die Fundsituation deutet eindeutig darauf hin, dass es sich um ein 1723 infolge eines großen Stadtbrandes eingestürztes und nicht mehr aufgebautes Wohnhaus handelte. Seine Grundmauern banden bis zu 1 m in den Hanglehm ein und dieses Haus verfügte im Gegensatz zum Abbruchhaus über keinen Basaltgewölbekeller.

Nur etwa 2 m westlich der Grundmauern des Brandhauses gab es eine weitere Überraschung. Hier wurde eine aus Basalt gelegte Leitung angetroffen, deren Funktion zunächst unklar war. Der hier freigelegte Kanal mit einer Breite und Höhe von 15 – 20 cm besteht aus gelegten Basaltsäulen mit Mörtelverbund als seitliche Begrenzungen und in den Hanglehm eingesetzte Basalte auf dem Kanalboden mit verdichteten Lehmen. Der Kanal war mit Basaltsäulen abgedeckt. Sein Verlauf weist nach Süden hin in Richtung 4. Burghof, nach Norden mit einer Abknickung in Richtung Stadthaus. Im freigelegten Bereich des Kanals wurden keine Ablagerungen gefunden. Aus dem Kanal läuft auch nach starken Niederschlägen kein Wasser.

Es handelt sich um einen Wasserkanal, der der Wasserversorgung in der Stadt Stolpen diente. Eine Vermessung ergab, dass dieser in die Zisterne im Stadthaus einband – dieses Haus diente als Herberge der Burg Stolpen mit dem Luxus einer eigenen Wasserversorgung.

Noch nicht eindeutig geklärt ist die „Quelle“ des Wassers. Eine Erklärung ist Quellwasserfassung unterhalb der Burg - Quellwasseraustritte sind in diesem Bereich bekannt und belegt. Eine weitere und sehr wahrscheinliche Erklärung ist, dass es sich um eine Wasserleitung von der Burg Stolpen zur Versorgung der Stadt handelt. Bereits seit dem 16. Jahrhundert versorgte die Wasserkunst auf kurfürstlichen Order auch die Stadt. Diese sehr dauerhaft ausgelegte und kostenintensive bauliche Ausführung spricht für eine Wasserleitung von der Wasserkunst der Burg in die Stadt. Ein weiteres Argument hierfür sind die Mörtelzuschläge, die denen von Burgteilen aus dem 16. Jahrhundert entspricht.

Reste dieses Wasserkanals sind heute nach einer Sicherung durch die Stadtverwaltung und die Baufirma nur wenige Meter östlich der Stadtkirche zu besichtigen.

### **Literaturquellen (Auswahl)**

- ALBINUS PETRUS (1589): Meißnische Land- und Berg-Chronica.- Dreßden.
- GERCKEN, C. CH. (1764): Historie der Stadt und Bergvestung Stolpen im Marggrathume Meissen gelegen.- Dresden und Leipzig.
- GESCHICHTSVEREIN DER STADT STOLPEN (1990 – 2011). Veröffentlichungen zur Stadtgeschichte im Stolpner Anzeiger
- GÖTZINGER, R. (1804): Schandau und seine Umgebungen, oder Beschreibung der Sächsischen Schweiz, Dresden.
- GÖHLER, L. (2008): Elefanten und gefritteter Basalt auf dem Dachboden - Reste von Gotik in der Stolpener Stadtkirche, Zwischen Großer Röder und Kleiner Spree: Geschichte - Natur – Landschaft, Museum der Westlausitz, Heft 5 (2008)
- GÖHLER, L. (2004 – 2010): Recherchen zur Kirchengeschichte der Stadtkirche zu Stolpen; unveröff. Materialsammlung
- INGENIEURBÜRO HÖER (2002): Dokumentationen zu den Kanalbauarbeiten auf dem Vorplatz der Stadtkirche zu Stolpen
- KOCH, R. A. et al. (1983): Der Basalt von Stolpen in der Lausitz.- 144 S., Leipzig, Abhand. Staatl. Mus. Mineral. Geol. zu Dresden, Dt. Verlag für Grundstoffind.
- MEICHE, A. (1927): Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft 356 S.; Pirna, Dresden.
- SENF, C. S. (1719): Kirchen-, Reformations- und Jubelgeschichte des vormals Bischöflich-Meißnischen voritzo aber Churfürstlichen Sächsischen Amts Stolpen, Dresden.
- SCHOLLE, T. (2005- 2010): Stolp(n)er Steine; Stolpen und der Basalt.-; Exkursionsführer zum Tag des Offenen Denkmals, Stolpen, Eigenverlag.
- SCHOLLE, T. (2009): Eine mittelalterliche Wasserleitung aus Basaltsäulen in Stolpen, S. 76 – 77, Museum der Westlausitz, Röderheft, Kamenz,
- SCHOLLE, T. (2010): Bericht zu den Gräften in der Stadtkirche von Stolpen, Eigenverlag Ingenieurbüro Dr. Thomas Scholle, Stolpen, 11 S.
- SCHOLLE, T. (2010): Dokumentation „Der Basalt von Stolpen unter dem Mikroskop“, Eigenverlag Ingenieurbüro Dr. Thomas Scholle, Stolpen, 8 S.
- SCHOLLE, T. & GÖHLER, L. (2011): Die Gräfte der Stadtkirche Stolpen – neue Untersuchungen und erste Ergebnisse 2010, Museum der Westlausitz, Röderheft, Kamenz, im Druck
- STADTVERWALTUNG STOLPEN (1994): Chronik von Burg und Stadt Stolpen,- 219 S., Edition Reintzsch, Leipzig.
- WAZV (2010): Zweckverband Wasser und Abwasserversorgung Mittlere Wesenitz, Herr Hans-Johachim Lunze und Herr Norman Zinke

## Quellenverzeichnis

- BACHMANN, W: (1931): Schloß Stolpen.- S. 161 – 192, Dresden, Mitteilungen Landesverein sächsischer Heimatschutz, Heft 20 <sup>3</sup>/<sub>4</sub>, Seite 163
- DILICH (1628): Federzeichnungen der Stadt Stolpen
- DINTER, G. (1859): Parochie der Stadt Stolpen 300 Jahre Reformation in Stolpen, Stolpen. Gocht Pfarrer der Gemeinde Stolpen. „Die Neue Sächsische Kirchengalerie“ 1904. Ephorie Pirna, Parochi Stolpen, Seite 519.
- GERCKE, C. CH. (1764): Historie der Stadt und Bergvestung Stolpen im Marggrathume Meißen gelegen.- Dresden und Leipzig. Auszüge der Seiten 63 und 64.
- GÖHLER, L (2007): „Gotik in der Stolpner Stadtkirche“, Dokumentation der Sanierungsarbeiten 2007 am Kirchenschiff der Stolpner Stadtkirche. Sonderheft zum Tag des Offenen Denkmals, Eigenverlag, Stolpen.
- GÖHLER, L. (2006/2008): Materialsammlung zur Sanierung der Stadtkirche zu Stolpen:
- Fotodokumentationen Lutz Göhler, Stolpen
  - Forschungsarbeit Lutz Göhler in Unterlagen des Kirchen-Archives
  - Forschungen zu Friedrich Christian Reinboth, Friedrich Ludwig Reinboth aus Braunschweig Autor Kirchenliteratur
  - Fachauskünfte Architekturbüro A.Lorenz + E.Ruschovy aus Langebrück
  - zum Aufmaß der Kirche und Details zu den Sanierungsarbeiten
  - Fachauskünfte Zimmerer Tobias Wehner im Rahmen der Dachstuhl-sanierung 2007
  - Fachauskünfte des Malers Mathias Franke im Rahmen der Innenausmalung 2007
  - Fachauskünfte der Steinmetzgesellen Gerd Taubenheim und Klaus Thieme von der Firma Witschel aus Großenhain, 2007
  - Fachauskünfte Falk Schlieter, Spenglermeister „Metallornamentik“ Arnsdorf zu Beblechungen, Dachkreuz und Turmspitze
  - Fachauskünfte Pfarrer Tilmann Popp Kirchengemeinde Stolpener Land zu Kirchenbräuchen bei Gottesdiensten
  - Fachauskünfte und Literatur zum Basalt und zur Gotik Dr. rer. nat Dipl. Geol. Thomas Scholle, Stolpen
  - Fachauskünfte, Geschichte und Literatur: Hans-Jürgen Wolf, Leiter des Stadtmuseums Stolpen und Vorsitzender des Geschichtsvereins der Stadt Stolpen
  - Fachauskunft von Siegfried Körner, Stolpner Geschichtsverein, zur Kirchenhistorie
  - Fachauskünfte Hartmut Gräfe, Denkmalpfleger aus Sebnitz
  - Fachauskünfte Jens Gaitzsch, Museologe und Mitarbeiter der Burg Stolpen
  - Fachauskünfte Architekturbüro Lorenz, Angelika Lorenz und Eva Ruschovy
- GÖTZINGER, R. (1812): Schandau und seine Umgebungen, oder Beschreibung der Sächsischen Schweiz, Dresden.
- KLEMM, G (1890): Geologische Spezialkarte des Königreiches Sachsen, Section Stolpen, Nr. 68, Leipzig.
- KLEMM, G. (1892): Erläuterungen zur Geologische Spezialkarte des Königreiches Sachsen, Section Stolpen, Nr. 68, Leipzig.
- KOCH, R. A. et al. (1983): Der Basalt von Stolpen in der Lausitz.- 144 S., Leipzig, Abhand. Staatl. Mus. Mineral. Geol. zu Dresden, Dt. Verlag für Grundstoffind.
- MEICHE, A. (1907): Die Burgen und vorgeschichtlichen Wohnstätten der Sächsischen Schweiz.- Dresden, Verlagshandlung Wilhelm Baensch.
- MEICHE, A. (1927): Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft 356 S.; Pirna, Dresden.
- SCHOLLE, T. (2007): Stolp(n)er Steine; Stolpen und der Basalt.- 43 S.; Exkursionsführer zum Tag des Offenen Denkmals 2006, Stolpen, Eigenverlag.
- SCHOLLE, T. (2007): Der Basalt von Stolpen.- 49 S., Begleitheft zur geologischen Dauerausstellung auf der Burg Stolpen, Basalt-Edition, Stolpen.
- SCHRÖTER, J. S. (1769): Mitteilung zum Schmelzverhalten des Basaltes zu Stolpen,- S. 217 – 220, Wittenbergisches Wochenblatt.

SCHULTZE, C. F. (1769): Nutzen des Basalts bei Glas-, Glasur- und Schmelzarbeit.- S. 217 – 220, Wittenberg, Wittenberger Wochenblatt der zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomischen Gewerbes, Wittenberg St. 27 vom 07.07.1769).

SCHUMANN, A. (1815): Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen, 2, Zwickau.

SEFFF, C. S. (1719): Kirchen-, Reformations- und Jubelgeschichte des vormals Bischöflich-Meissnischen voritzo aber Churfürstlichen Sächsischen Amts Stolpen, Dresen.

SEFFF, C. S. (1724): Alte Feuergeschichte, Stolpen.

SIEBER, F. (1929): Der Stein zu Stolpen (Zur Geschichte des Naturdenkmals).- S. 107 – 109; Mitteilungen des Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Heft 3 bis 3, Band XVIII, Dresden

## **10. Der Autor**

Lutz Göhler

Schlossstraße 3

01833 Stolpen

[golustol@gmx.de](mailto:golustol@gmx.de)

[www.stolpner-ansichtende.de](http://www.stolpner-ansichtende.de)

## **Fußnoten**

(1) Auslagerung der großen Glocken erfolgt im Sept. 2009 (Turmsanierung)

Besichtigung am Ostteil der Kirche möglich

1917, Auslagerung der Bronzeglocken für Kriegszwecke

1919, Einbau von Eisengußglocken, welche dem Turm durch ihr doppeltes Gewicht enorme Schäden zufügten.

Die kleine Glocke verbleibt bis zum Neubau eines Glockenstuhls im Turm

Das Gießen neuer Glocken wird aus Geldmangel verschoben

(2) Stifter der Chor-Fenster ist Hofkonditormeister Gustav Adam aus Dresden

Die Inschrift im Osterbild lässt auf einen ehemaligen Stolpner vermuten

(3) Seit Mitte April 2011 ist die Kirche täglich von 12 Uhr bis 18 Uhr geöffnet

Wenn die Besichtigung des Dachstuhls und Aussichten vom Turm möglich ist, wird bekannt gegeben. Siehe Stadtfest oder Tag des offenen Denkmals u. Ä.

(4) Bei dieser Mauer handelt es sich ausschließlich um Basalt-Steine, die 1896 für den westlichen Glockenturm benutzt wurden. In 20 Meter Höhe kam er jedoch zum Einsturz. Es geschah in einer Pause. Es kam Niemand zu Schaden. Die Steine fanden an den Hochbehältern westlich der Kirche als Eingrenzung des Parkplatzes eine dritte Option.

**Das Jahreshaft Nr. 5**  
**„Zwischen Großer Röder und Kleiner Spree“**  
**des Museums der Westlausitz Kamenz**  
**Die Stadtkirche zu Stolpen und die Ostersäule zu Lauterbach**

Lutz Göhler aus Stolpen erläutert in seinem Artikel „Elefanten und gefritteter Basalt auf dem Dachboden – Reste der Gotik in der Stolpener Stadtkirche“ die ersten Sanierungsarbeiten sowie die sensationellen Funde. In dem sehr gelungenen Artikel werden auf 23 Seiten mit großer Sach- und Detailkenntnis zahlreiche baugeschichtliche Aspekte beleuchtet. Die umfangreichen und akribischen Recherchen zur Geschichte der Stadtkirche und die einmalige fotografischen Dokumentationen der Sanierung sowie der baugeschichtlichen Forschungsarbeiten müssen ausdrücklich gewürdigt werden, da sie die Historie dieser Kirche seit ihrer Erbauung neu beleuchten. Ergänzt wird der Artikel durch ausgezeichnete Fotos, die hervorragend gesetzt sind. Das Titelbild dieses Heftes zeigt übrigens ein Detail der Stolpener Stadtkirche – eine Anerkennung für die hohe Qualität des Artikels und der Fotos. Dieser Forschungsarbeiten werden auch zum Tag des Offenen Denkmals am 14.09.2008 in Stolpen sicher eine besondere Rolle spielen. Einblicke in die Qualität der Fotos des Autors sind im Internet unter [www.stolpner-ansichten.de](http://www.stolpner-ansichten.de) möglich.

Manfred Beier aus Stolpen veröffentlichte ebenfalls in diesem Heft neue Erkenntnisse zum Thema „Die Ostersäule von Lauterbach“ in einen 10-seitigem Kurzbeitrag. Dieser gelungene Beitrag beleuchtet die Geschichte eines Denkmals aus dem Jahr 1548, dessen Funktion noch immer nicht eindeutig gelöst wurde und vermutlich nie vollständig erklärt werden kann. Der Artikel ist spannend geschrieben, basiert auf fast allen bekannten und verfügbaren schriftlichen Quellen und ist mit aussagekräftigen Fotos bebildert.

Zwei Fachleute aus Stolpen haben wiederum in den Publikationsreihen des Museums der Westlausitz interessante Forschungsergebnisse veröffentlichen können. Weitere Veröffentlichungen aus Stolpen sind geplant und in Vorbereitung.

**Das sogenannte Röder-Heft Nr. 5 wird zukünftig in Stolpen bei Dr. Thomas Scholle, Kirschallee1, bei Lutz Göhler, Schloßstraße3 und im Pfarramt Stolpen zum Preis von 6 Euro zur Verfügung stehen.**

**Eine lohnende Investition für jedermann, der an der Ortsgeschichte interessiert ist. Bestellungen über Buchhandel sind unter der ISBN-Nr. 978-3-910018-48-8 möglich.**

Weitere Informationen zum Museum der Westlausitz Kamenz unter [www.museum-westlausitz.de](http://www.museum-westlausitz.de).

**Das Röderheft ist auch im Museum der Westlausitz Kamenz erhältlich:  
Pulsnitzer Straße 16, 01917 Kamenz, Tel: 03578/78830, Fax: 03578/7883271**